Mr Chartwell

REBECCA HUNT

ROMAN

LUCHTERHAND

Mr. Chartwell nickte. »Ich würde gern hier in die Gegend ziehen.«

»Für wie lange?«, fragte Esther und fügte sofort hinzu: »Warum?«

»Weiß nicht genau. Ein paar Tage«, antwortete Mr. Chartwell, ohne auf das Warum einzugehen.

Esther sagte wahrheitsgemäß: »Ich möchte das Zimmer eigentlich ein wenig länger vermieten. Ein paar Tage wären mir nicht so angenehm.«

»Es könnte länger werden, vielleicht zwei Wochen, vielleicht eine Woche.« Er verstummte. Er ließ den Blick über sie wandern. »Wir werden sehen, wie es läuft«, sagte er leise. »Aber unabhängig davon«, seine Stimme wurde wieder laut und eindringlich, »kann ich Ihnen ein einmaliges

Kurzzeitangebot machen, das die Sache außerordentlich angenehm gestalten würde.«

Wieder trat Schweigen ein. Esther sah ihn an. Aberwitzig, so etwas zu sagen, es gab nichts, was die Sache angenehm gestalten konnte.

Mr. Chartwell fuhr fort: »Für die Dauer meines Aufenthalts, Mrs. Hammerhans, könnte ich Sie für die Unannehmlichkeit einer so kurzen Vermietung mit einem Pauschalbetrag entschädigen.«

Sie fragte, wie viel. Sie musste fragen. Er wartete darauf.

Mr. Chartwell, ganz der charismatische Talkmaster, zog ein Los aus der Trommel. »Eintausend Pfund«, sagte er. War das zu viel? Jetzt war es zu spät.

Die Fassungslosigkeit kroch über ihr Gesicht. Eintausend Pfund war ein Riesenbetrag, eine

umwerfende Menge Geld. Esthers Jahresgehalt als Bibliotheksangestellte im Westminster Palace betrug nur fünfhundert Pfund. Um die Zugkraft seines Angebots wissend, nickte das Tier selbstsicher mit halb geschlossenen Augen und beobachtete, wie sie die finanziellen Möglichkeiten durchspielte.

Dann aber stach der Zweifel zu. Wo war dieses Geld?

»Haben Sie es bei sich?«, fragte Esther. Höchst unwahrscheinlich. Ausgesprochen verdächtig.

Eine Pfote auf sie gerichtet wie zum Befehl, sich zu trauen, wiederholte er: »*Eintausend Pfund*.«

Esther sah ihn ungläubig an und hätte am liebsten gefragt, wie ein Hund zu so viel Geld kommen konnte. Sie tat es nicht, um den

brüchigen Frieden zwischen ihnen nicht zu gefährden. »Entschuldigung, sind Sie sicher? Ich frage nur, weil –«

Er unterbrach sie. »Ich bin sicher. Eintausend Pfund, jawohl.« Fast überdeutlich seine Barthaare, als er sich dabei vorbeugte. Und noch ein Stück näher. Esther meldete keinen weiteren Zweifel an.

Er räusperte sich. »Das wäre also das Angebot. Könnte ich jetzt das Zimmer sehen?«

Esther dachte darüber nach, die Stirn gerunzelt. Er wollte das Zimmer sehen? Sollte er doch. Wie hätte sie ihn auch daran hindern können? Wenn er auf sie losging, war jede Gegenwehr ihrerseits zwecklos. In einem Kampf mit ihm wäre sie wie ein Schwamm, der in die Zähne einer Kettensäge gerät. Sie winkte ihm, ihr die Treppe hinaufzufolgen.

Als Esther die Tür der Kammer aufmachte und er an ihr vorbeiging, drehte sie ruckartig den Kopf zur Wand, angewidert von dem Höhlenbodengestank. Mr. Chartwell schlug Häkeldecke und Bettzeug zurück und prüfte mit festen Stößen die Matratze. Sie wurde für zufriedenstellend befunden. Mit mehrmaligem Aufreißen und Schließen wurde die Leichtgängigkeit der Schranktür kontrolliert. Er steckte den Kopf hinein, um den Stauraum zu begutachten.

Esther sagte: »So, das ist es. Das ist das Zimmer.«

Mr. Chartwells Augen waren beschäftigt. Sie richteten sich auf den Rosenholzschreibtisch an der einen Wand, den darunterstehenden Holzstuhl. Der Stuhl hatte ein durchgesessenes und von Falten zerfurchtes Polster.